

Und immer wieder lockt das Leben

Eine Geschichte für Senioren zum
Lesen und Vorlesen

3. Auflage
Großdruck



Blum • Wagner

 reinhardt

Helga Blum • Christina Wagner

*Und immer wieder
lockt das Leben*

Eine Geschichte für Senioren
zum Lesen und Vorlesen

3. Auflage

Großdruck

Ernst Reinhardt Verlag München

Helga Blum, Fürth, arbeitet als freiberufliche Lektorin und Biografin. Sie betreute zeitweise ihre hochbetagte pflegebedürftige Mutter zu Hause und kennt die Schwierigkeiten einer angemessenen Betreuung Pflegebedürftiger aus eigener Erfahrung.

Christina Wagner (vorm. Zieger), Amberg, verfasst Kurzgeschichten und Romane. Besonders liegen ihr Geschichten für Senioren am Herzen, die zu anregenden Gesprächen zwischen Jung und Alt führen sollen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02867-2 (Print)

ISBN 978-3-497-61126-3 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-497-61127-0 (EPUB)

3. Auflage

© 2019 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in EU

Covermotiv: © iStock.com/Eva Katalin Kondoros

Satz: Sabine Ufer, Leipzig

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München
Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Ein neues Jahr – ein neues Glück	7
Der Mützenklau	13
Falsch verbunden	17
Der Palmesel	22
Die Häschenschule	26
Tanz in den Mai.	30
Viele bunte Murmeln	35
Milchbuben	41
Der Schatz vom Flohmarkt	47
Ein Hoch auf die Pizza.	52
Elefantenbrotzeit	58
Wer schön sein will	64
Narrenhände beschmieren Tisch und Wände	70
Der kleine Vogel	75
Geheimschrift.	81
Der Pate aus dem Seniorenheim.	87
Aber bitte mit Schmalz!	94
Der Weihnachtsengel	99

Ein neues Jahr – ein neues Glück

Agnes Rautenberg sitzt im Rollstuhl und schaut zu, wie draußen dicke Schneeflocken vom Himmel fallen. Gerne würde sie jetzt einfach ins Freie laufen, die kalten weißen Sterne auffangen und auf den Handflächen zergehen lassen. So, wie sie es als Kind immer getan hat.

Aber das kann sie nicht mehr. Seit ihrem schlimmen Sturz vor zehn Wochen ist sie auf den Rollstuhl angewiesen.

Deshalb hat sie ihr Enkel Andreas zu sich nach Franken geholt. Er arbeitet in Erlangen und will sie in seiner Nähe haben, damit er und seine Familie immer wieder nach ihr schauen können.

Die alte Dame zieht die Wolldecke auf ihren Beinen zurecht und lässt den Blick durch das Zimmer schweifen. Alles ist noch so fremd hier im Seniorenheim.

Als es leise an der Tür klopft, ist sie so in Ge-

danken versunken, dass sie es beinahe überhört hätte.

„Ja, bitte.“

Die Tür geht langsam auf und Andreas, seine Frau Susanne sowie die Kinder Max und Paula kommen herein.

Der neunjährige Max läuft Richtung Rollstuhl und ruft: „Uri-Oma, wir haben alles mitgebracht: Blei, einen Löffel und eine Kerze.“ Er ist ganz aus dem Häuschen. „Und Streichhölzer und eine Schüssel. Von dir brauchen wir jetzt nur noch Wasser.“

Agnes Rautenberg lacht, bremst ihn dann aber mit den Worten: „Langsam, langsam. Erst mal will ich euch alle willkommen heißen.“

Ungeduldig tritt Max von einem Bein auf das andere. „Papa, du hast mir versprochen, dass ich das Feuer anzünden darf. Ich bin der Ältere.“

Die fünfjährige Paula schaut beleidigt drein.

Da stemmt ihre Mutter die Hände in die Hüften und schimpft: „Halt, ihr zwei. Erst mal wird die Uroma richtig begrüßt. Und dann bereiten wir zusammen alles so vor, dass wir gemütlich rund um den Tisch sitzen können.“

Andreas hat zwei Klappstühle von zu Hause mitgebracht und stellt sie zu den beiden Stühlen, die schon am Tisch stehen. Er schiebt den Rollstuhl seiner Großmutter daneben und alle nehmen Platz.

Alle außer Max. Seine Aufgabe ist es, mit der Schüssel Wasser aus dem Badezimmer zu holen. Wieder am Tisch, angelt er sich die Streichhölzer und zündet die Kerze an. Schon nimmt er den Löffel in die Hand und will ihn mit einem Stückchen Blei über die züngelnde Flamme halten.

„Moment“, sagt Andreas, „die Jüngste darf zuerst.“

Paula klatscht vor Freude in die Hände. Dann greift sie nach dem Löffel, legt ein Stück Blei hinein und hält ihn eifrig über das Feuer. Als alles vollständig geschmolzen ist, lässt sie das flüssige Blei ins kalte Wasser gleiten, sodass es zischt. Gespannt blicken sie reihum auf das, was sich da herausbildet. Paula beugt sich beim Betrachten dicht über die Schüssel, schließlich holt sie den erkalteten Klumpen aus dem Wasser und legt ihn vor sich auf den Tisch. „Was ist das denn?“ Sie dreht das Gebilde hin und her.

Max wird ungeduldig. „Eine Sonne ist das, und jetzt bin ich dran.“

Seine kleine Schwester ist damit aber nicht einverstanden. „Ich glaube, Mama, das ist eine Blume, oder?“

Susanne lacht. „Ja, Paula, für dich ist es eine Blume.“ Sie faltet ein Blatt Papier auseinander, auf dem die häufigsten Motive erklärt werden. „Bei Blume steht: *Es können sich neue Freundschaften entwickeln.*“

Da nickt Paula heftig und strahlt. „Stimmt, wenn ich nächstes Jahr in die Schule komme, finde ich bestimmt viele Freundinnen.“

Jetzt ist Max an der Reihe, er ist mit seinen neun Jahren der Zweitjüngste am Tisch. Ihm kann es gar nicht schnell genug gehen, und bevor das Blei richtig flüssig ist, schüttet er es vom Löffel ins kalte Wasser.

Keiner sagt etwas. Im Wasser bildet sich ein Stiel an dem noch festen Klumpen.

Max nimmt die Figur raus und legt sie neben die Blume von Paula. „Wenn deins eine Blume ist, ist meins ein Baum.“

Damit sind alle einverstanden und Susanne liest laut vor: „*Deine Fähigkeiten werden wachsen.*“

Max gibt den Löffel an seine Mutter weiter.

Sie dankt mit einem leichten Kopfnicken und meint: „Schön, Max, da sind wir ja froh, dass deine Fähigkeiten wachsen. Wenn du nächstes Jahr aufs Gymnasium gehen willst, musst du dich schon noch ein wenig anstrengen.“ Dann legt auch sie Blei in den Löffel und gießt die geschmolzene Masse in die Schüssel. „Hm. Ich habe einen Hinkelstein. Nein, besser ein Ei. Andreas, schau du mal bitte für mich nach.“

Ihr Ehemann liest: „*Deine Familie wird wachsen.*“

Susanne schüttelt den Kopf. „Auf keinen Fall, mit zwei Kindern sind wir schon genug.“

Agnes Rautenberg und Andreas amüsieren sich über die gespielte Entrüstung.

Die kleine Paula aber schaut ernst zu ihrer Uroma und sagt: „Wir haben ja die Uri-Oma neu bekommen. Die gehört doch jetzt auch zur Familie, oder?“

„Natürlich.“

Nun ist Andreas an der Reihe. Ein Halbmond! Seine Frau Susanne überfliegt leise den Text, der dazugehört, und lacht mit einem Mal, bis ihr die Tränen in die Augen schießen.

„Nun mach schon, was ist denn an einem Mond so lustig, dass du gar nicht mehr sprechen kannst.“ Andreas streicht sich dabei über seinen Bauch, der im letzten Jahr enorm an Umfang zugenommen hat.

„Der Mond bedeutet: *Ganz egal, ob Sie dieses Jahr zu- oder abnehmen: Ihre Anziehungskraft bleibt unverändert stark.*“

Andreas wirft seiner Frau einen missbilligen Blick zu und gibt seiner Großmutter wortlos den Löffel weiter.

Nun ist die Uri-Oma dran. Als Letzte, denn Agnes Rautenberg wird im nächsten Jahr 90. Sie schmilzt das Blei und lässt es mit einem Plumps ins Wasser fallen. Nach einer kleinen Weile holt sie es vorsichtig heraus und legt es mitten auf den Tisch.

Staunend begutachten die anderen das Stück.